

Landesweite Fachtagung am 19.11. und 10.12.2021

„Kindeswohl im Blick – Gut und gesund Aufwachsen – die Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien als ganzheitliche Aufgabe (weiter-)entwickeln!“

Redemanuskript zum Fachvortrag – „Gesundheitsbezogene Pandemiefolgen bei Kindern und Jugendlichen - was braucht es, um eine nachhaltige Unterstützungsstruktur zu entwickeln?“ von Stefan Pospiech - Geschäftsführer Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.

In der Dynamik der Pandemie ist es eine große Herausforderung, den Blick aus der Krise nach vorne zu richten, da alle Akteure, gerade des Bildungs- und Gesundheitswesens größten Belastungen ausgesetzt sind. Und auch die Familien leben weiter mit großen Ängsten und Unsicherheiten und Belastungen.

Dennoch ist es gut und wichtig, sich heute die Zeit zu nehmen, dies zu tun und ich danke allen, die sich daran beteiligen.

Ablauf des Vortrages:



„Gesundheitsbezogene Pandemiefolgen bei Kindern und Jugendlichen - was braucht es, um eine nachhaltige Unterstützungsstruktur zu entwickeln?“

Perspektive der Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung

- 1. Was wissen wir: Soziale Determinanten und Gesundheit
- 2. Was wissen wir: Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche
- 3. Was sollte aus den Erkenntnissen folgen?
- 4. Wie weiter (in Brandenburg)?



1. Der Vortrag nimmt eine gesamtgesellschaftliche Perspektive auf das Thema Gesundheit sowie das Thema gesundheitliche Chancengerechtigkeit von Kindern und Jugendlichen ein. Ebenso wird kurz auf die soziale Dimension der Pandemie eingegangen. Warum das essentiell ist, wird im ersten Teil des Beitrags skizziert.
2. Was wissen wir über die Auswirkungen der Maßnahmen zum Infektionsschutz auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen? Dies wird im zweiten Teil des Beitrages beleuchtet.
3. Im dritten Teil stelle ich zentrale Kernempfehlungen – bezogen auf das Thema Gesundheit - dar, die sich im fachlichen und politischen Diskurs als Konsens erachten lassen. Eine Beurteilung, inwiefern diesen Empfehlungen gefolgt wird, ist nicht Gegenstand dieses Beitrages.
4. Im letzten Abschnitt möchte ich die Brücke zu den folgenden Programmteilen schlagen, da hier durch sie diskutiert, entwickelt, beraten werden kann, wie das Land Brandenburg mit den Herausforderungen umgeht.

1. Was wissen wir: Soziale Determinanten und Gesundheit



In den Leitbegriffen der Gesundheitsförderung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung wird ausgeführt, dass der Grundgedanke gesundheitsfördernder Strategien ist, dass ein Gesundheitsgewinn für den allgemeinen Gesundheitszustand der Bevölkerung dann entsteht, wenn die sozialen und materiellen - die gesamte Bevölkerung betreffenden - Ausgangsvoraussetzungen für Gesundheit durch das Angebot angemessener Ernährung, Hygiene, Bildung, Arbeit und Wohnen und gesundheitlicher Versorgung verbessert werden.

Durch die Beeinflussung dieser Determinanten wird die Gesamtheit von Gesundheitspotenzialen in einer Gesellschaft ausgeweitet. So kann erreicht werden, dass Gesundheitspotenziale gestärkt und Krankheitsrisiken geschwächt werden.

Die Determinanten der Gesundheit mitsamt ihrem positiven oder negativen Einfluss werden durch die BZgA in fünf übergeordnete Bereiche systematisiert:

1. **Alter, Geschlecht und Erbanlagen** sind individuelle Dispositionen, das sind unveränderliche biologische Eigenschaften jedes einzelnen Menschen.
2. Der **Lebensstil und das Gesundheitsverhalten** beziehen sich primär auf gesundheitsförderliche wie -schädigende Verhaltensweisen (z.B. Ernährung, Tabak- und Alkoholkonsum oder Gewalt).
3. Eine gute soziale Integration in unterschiedliche **soziale Netzwerke** (Freundeskreis, Familie, Community) unterstützt die Erhaltung und Wiederherstellung von Gesundheit und senkt das Risiko externer gesundheitsschädigender Einflüsse. Diese Determinanten haben nicht nur einen direkten Effekt, sondern wirken auch indirekt über das Gesundheitsverhalten auf die Gesundheit.
4. Beeinflusst werden diese sozialen und gemeinwesenbezogenen Netzwerke durch die individuellen **Lebens- und Arbeitsbedingungen**, wie etwa die Belastung am Arbeitsplatz, Bildung ebenso wie die Wohnsituation und das Gesundheitssystem. Auch diese Einflussgrößen können einen eigenständigen sowie vermittelten Effekt auf die Gesundheit haben.
5. Die **allgemeinen sozioökonomischen, kulturellen und umweltbezogenen Bedingungen** - wie sie sich beispielsweise in sozialen Ungleichheiten ausdrücken - stellen als Makrofaktoren die komplexesten Determinanten der Gesundheit dar und sind in diesem Sinne die „Ursachen der Ursachen“ von eingeschränkter Gesundheit und Krankheit.

Die einzelnen Gruppen von Determinanten stehen in einer wechselseitigen Beziehung. Gesundheit wird so als Ergebnis eines Netzes verschiedener Einflüsse gesehen. Dieses Netz konstituiert im weiteren Sinne die „Determinanten der Gesundheit“.

Das Bild des Netzes gibt uns im weiteren Prozess eine Orientierung, in welchem Bereichen wir die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beeinflussen wollen und können.

(Quelle: Hurrelmann, K./ Richter, M. (2018). Determinanten von Gesundheit. URL: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/determinanten-von-gesundheit/>)

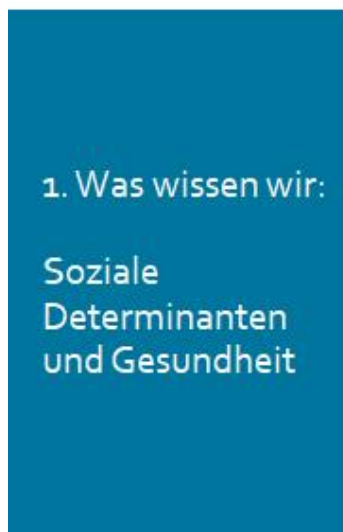
Soziale Determinanten von Gesundheit – Warum macht Armut krank?

Gesundheitschancen sind nicht gleich verteilt, das ergibt sich bereits aus dem Modell der sozialen Determinanten. Der Zusammenhang lässt sich zum Beispiel in den Schuleingangsuntersuchungen, anhand der Lebenserwartung als auch anhand der Betroffenheit von chronischen Erkrankungen nachzeichnen.

Je nach sozialer Lage wirken Unterschiede in den Belastungen, Ressourcen und der gesundheitlichen Versorgung. Auch riskantere Lebensstile haben einen sozialen Gradienten.

Daher haben die zentralen Akteure, wie der öffentliche Gesundheitsdienst aber auch die Krankenkassen im Rahmen des Präventionsgesetzes, einen sozialkompensatorischen, lebensweltbezogenen Handlungsansatz als Auftrag.

Armut und schwierige Lebenslagen von Familien sind auch für unsere Betrachtungen heute relevant. Auch in dieser Grafik lässt sich der Bezug von Gesundheits- und Lebenschancen zu den sozialen Determinanten zeigen.



- Soziale Determinanten von Gesundheit – Warum macht Armut krank?



Quelle: Gesundheits Berlin-Brandenburg e. V.
Quelle: Macken, Andrea. Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Empirische Ergebnisse, Erklärungsansätze, Interventionsmöglichkeiten.
Alpha-Verlag Verlag Berlin, Göttingen u. a. 2009.

Soziale Determinanten von Gesundheit – Zusammenwirken von Armutslagen, Bildung und Gesundheit

- Soziale Determinanten von Gesundheit- Zusammenwirken von Armutslagen, Bildung und Gesundheit

1. Was wissen wir:

Soziale Determinanten und Gesundheit

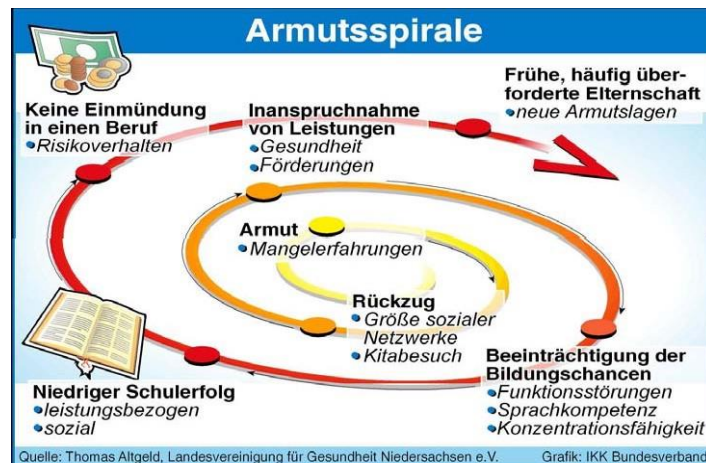


Abb.: Altgeld, T. (2005): Zukunftsaufgaben der Prävention und Gesundheitsförderung: mehr Zielgruppen, Qualitätsorientierung, weniger sektorales Denken. In: Krankenversicherung 9/2005:342/3

© Gesundheit Berlin -Brandenburg e.V.

5

Dass Armut nicht allein materiell zu betrachten ist seit dem Armuts- und Reichtumsbericht 2001 etabliert: Kinder und Jugendliche werden vor allem dann als arm bezeichnet, wenn folgende Kriterien zutreffen:

- wenn die für ein einfaches tägliches Leben erforderlichen Mittel unterschritten werden,
- wenn es an unterstützenden Netzwerken für ihre soziale Integration mangelt,
- wenn sie von den für die Entwicklung von Sozialkompetenz wichtigen Sozialbeziehungen abgeschnitten bleiben,
- wenn Bildungsmöglichkeiten für ihre intellektuelle und kulturelle Entwicklung fehlen,
- wenn sie in ihrem Umfeld gesundheitlichen Beeinträchtigungen ausgesetzt sind,
- wenn Kinder in Familien vernachlässigt werden,
- wenn Kinder in Familien Gewalt ausgesetzt sind.

Dieses Zusammenwirken von Armutslagen, Bildung und Gesundheit lässt sich als Armutsspirale charakterisieren. Diese Aspekte waren Gegenstand des Runden Tisch gegen Kinderarmut in der letzten Legislaturperiode und sind Gegenstand der aktuellen familienpolitischen Strategien des Landes Brandenburg.

Diese Grundlagen darzustellen ist mir wichtig, da durch die Corona-Pandemie das Thema an Dynamik gewonnen hat.

In der Pandemie sind nicht alle gleich, weder was die Risiken im Infektionsgeschehen und den Verläufen angeht noch in der Betroffenheit von den Maßnahmen zur Eindämmung.

Corona: die soziale Dimension der Pandemie

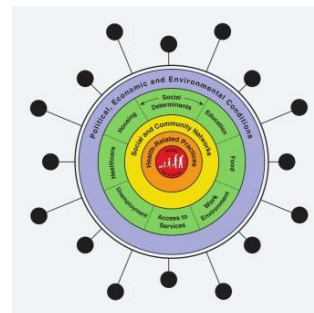


1. Was wissen wir:

Soziale
Determinanten
und Gesundheit

Corona: die soziale Dimension der Pandemie

The COVID-19
pandemic
and health
inequalities:
We are not all
in it together



COVID-19 is a syndemic pandemic:
it interacts with and exacerbates existing inequalities in chronic diseases
and the social determinants of health.

Zitat und Abb.: EuroHealthNet Centre for Global Health Inequalities Research (2021) The COVID-19 pandemic and health inequalities: we are not all in it together! URL: <https://eurohealthnet.eu/publication/research-the-covid-19-pandemic-and-health-inequalities-shows-we-are-not-all-in-it-together/> (letzter Zugriff 25.11.2021)

© Gesundheit Berlin - Brandenburg e.V.

6

Dieter Müller, von der Hilfsorganisation Medico International, hat es ein Ungleichheitsvirus genannt, das bestehende Ungleichheiten aufdeckt und verstärkt.

Deswegen wird auch der Begriff der Syndemie verwendet, ein Begriff der von dem Forscher **Merrill Singer** geprägt wurde:

Syndemie bedeutet hier, dass eine Krankheit (Covid-19) mit bestehenden Ungleichheiten bei chronischen Krankheiten und den sozialen Determinanten von Gesundheit interagiert und diese verstärkt.

In vielen Public Health Publikationen wird diese Wechselwirkung der multiplen Pandemie-bedingten Krisen betont, die sich gegenseitig verstärken.

Hieraus folgt, dass ein biomedizinischer Ansatz allein, der sich auf die Krankheit und die Behandlung von Erkrankten konzentriert, nicht zielführend sein kann.

Covid-19 als Syndemie zu verstehen heißt, die sozioökonomischen Determinanten der Pandemie und ihrer Folgen anzuerkennen. Eine solche Erkenntnis hat dann auch Auswirkungen auf Politiken und Programme, die daran auszurichten sind.

Ich habe hier Ergebnisse der für Deutschland zur Verfügung stehenden Studien zur Betroffenheit bezogen auf das Infektionsgeschehen zusammengefasst:

1. Was wissen wir:

Soziale Determinanten und Gesundheit

Corona: die soziale Dimension der Pandemie

Infektionsrisiko	Krankheitsverlauf	Sterblichkeit
Im Verlauf der 2. Welle verzeichnen sozioökonomisch benachteiligte Regionen höhere Infektionszahlen (1).	Eine Analyse von Krankenkassendaten, dass Arbeitslosengeld - bezieher*innen ein deutlich höheres Risiko für einen COVID-19-bedingten Krankenhausaufenthalt haben als Erwerbstätige (2)	In Regionen, die im Hinblick auf Bildung, Beschäftigung und Einkommen ihrer Bewohner*innen im Bundesvergleich sehr geringe Werte aufweisen, lag die COVID-19-Sterblichkeit in der 2. Welle um 50 bis 70 Prozent höher als in Regionen mit geringer sozialer Benachteiligung (3).

(1) Hoebel, J.; Michalski, N. et al. (2021): Socioeconomic differences in the risk of infection during the second SARS wave in Germany. In: Deutsches ÄrzteblattOnline (118), S. 269270. URL: https://www.aerzteblatt.de/archiv/218459/Soziooekonomischer_Schiede_in_Infektionsrisiko_waehrend_der_zweiten_SARS-CoV-2_Welle_in_Deutschland
(2) RKI (2021): Faktenblatt: Soziale Unterschiede in der COVID-19-Sterblichkeit während der zweiten Infektionswelle in Deutschland. v. Robert Koch Institut, Berlin. URL: https://www.rki.de/DE/Content/GesundA7/S/Sozialer_Status_Ungleichheit/Faktenblatt_09092021.html
(3) Dragano N.; Rupprecht, Ch. J.; Dortmann O.; Scheider, M.; Wahrendorf M. (2020): Higher risk of COVID-19 hospitalization for unemployed: an analysis of 1,298,416 health insured individuals in Germany. medRxiv. URL: <https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2020.06.17.20133918v1>; letzte Zugriff 25.11.2021

2. Was wissen wir: Gesundheitliche Folgen

Corona: die soziale Dimension der Pandemie - Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche

Das Bild, das Kinder Treiber der Pandemie sind, wurde seitens insbesondere der Kinder- und Jugendärzte in vielen Stellungnahmen widersprochen. Auch ist Konsens, dass eine Corona-Infektion für Kinder und Jugendliche in der Regel kein großes Gesundheitsrisiko darstellt (Quelle: Huppertz, H.I./ Wehkamp, K.-H. Kinder in der SARS-CoV-2 Pandemie – keineswegs gut davon gekommen! Zeitschrift Kinder und Jugendarzt, 52. Jg. (2021) Nr. 6/21).

Anders sieht es mit den Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche aus:

Früh gab es Stimmen aus Verbänden, die kritisiert haben, dass Kinder und Jugendliche als vulnerable Gruppe nicht im Fokus stehen und die vor den Folgen der Eindämmungsmaßnahmen gewarnt haben.

Dabei ging es nicht darum, die Gesundheitsrisiken durch CoVid-19 für Menschen mit Vorerkrankungen oder älterer Menschen zu negieren. Vielmehr ging es darum, dass

sehr einseitig auf den Infektionsschutz geschaut wurde und in den Maßnahmen des Bundes, um wirtschaftliche und soziale Folgen der Pandemie aufzufangen, gerade armutsbetroffene Kinder, Jugendliche und ihre Familien zu Beginn nicht im Fokus der Politik und Verwaltung standen.

Dies wurde durch **Gerda Holz** (Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.) in einer gemeinsam mit Antje Richter-Kornweitz kürzlich veröffentlichte Streitschrift "Gruppenbild ohne (arme) Kinder" (Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (2020). URL: <https://www.iss-ffm.de/aktuelles/corona-chronik-gruppenbild-ohne-arme-kinder-eine-streitschrift>) detailliert anhand der politischen Entscheidungen nachgezeichnet, daher stammt auch das folgende Zitat von Prof. Voigts.:

2. Was wissen wir: Gesundheitliche Folgen

Corona: die soziale Dimension der Pandemie Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche

Analyse Mai 2020:

„Die Interessen von jungen Menschen sind komplett aus dem Blick geraten. Dadurch ist es noch schwieriger geworden, das Projekt Erwachsenwerden zu meistern.“

PROF. DR. GUNDA VOIGTS 2020,
DEPARTMENT SOZIALE ARBEIT, HAMBURG



Zitat: Voigts, Gunda (2020): Jugendliche brauchen Freiräume.: <https://www.jugendgerecht.de/eigenstaendige-gendpolitik/debatte/ialog/jugendlichbrauchen-freiraeume/> (letzter Zugriff 25.11.2021)
Abb.: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (2020). Corona-Chronik. Gruppenbild ohne (arme) Kinder. Eine Streitschrift. URL: <https://www.iss-ffm.de/aktuelles/corona-chronik-gruppenbild-ohne-arme-kinder-eine-streitschrift> (letzter Zugriff 25.11.2021)
© Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.

8

Das ist insbesondere deswegen im Jahr 2020 besorgniserregend gewesen, da sich die gesundheitlichen Folgen bereits abzeichneten.

Wo stehen wir 2021?

Hier zitiere ich Dr. Simone Weyers von der Heinrich-Heine Universität und Mitglied der Deutschen Gesellschaft für soziale Medizin sowie Mitglied im beratenden Arbeitskreis des *Kooperationsverbundes gesundheitliche Chancengleichheit*.

2. Was wissen wir:

Gesundheitliche
Folgen

Corona: die soziale Dimension der Pandemie

Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche



Analyse Mai 2021:

„Kinder und Jugendliche sind besonders stark von den unterschiedlichen Maßnahmen des Infektionsschutzes betroffen. Diese beeinträchtigen nicht nur ihre Schulbildung, sondern die ganze Bandbreite ihrer kindlichen und jugendlichen Lebenswelten. Hierzu zählen sowohl Aspekte ihrer psychischen und physischen Gesundheit als auch ihrer psychosozialen, sprachlichen und motorischen Entwicklung. Insbesondere für Kinder aus sozial benachteiligten Familien, für Kinder mit spezifischen Bedürfnissen, etwa einer Behinderung oder einer chronischen Erkrankung, aber auch für Kinder mit geringen Deutschkenntnissen sind die Folgen der aktuellen Lebenseinschränkungen noch nicht absehbar.“

DR. SIMONE WEYERS 2021, INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE SOZIOLOGIE DÜSSELDORF

Zitat und Abb.: Weyers, Simone (2021). Kinder und Jugendliche in der Pandemie: Problemfeldansätze – Verstetigung, Kernbotschaften aus dem 2. Düsseldorfer Symposium zu Kinderrechten und Kinderschutz. URL: <https://www.gesundheitlichechancengleichheit.de/duesseldorf/kernbotschaften/> (letzter Zugriff 25.11.2021)

9

Über den *Kooperationsverbund gesundheitliche Chancengleichheit* wurde initiiert, die gesicherten und validen Erkenntnisse zu den konkreten Folgen zu sammeln und darzustellen:

Daten für Taten ist hier das Motto. Auf der Seite des *Kooperationsverbundes* finden sie einen Überblick und auch die Quellen. Ich habe hier einige Punkte herausgegriffen.

2. Was wissen wir:

Gesundheitliche Folgen

Corona: die soziale Dimension der Pandemie

Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche

Kooperationsverbund
Gesundheitliche
Chancengleichheit

Aktiv für Gesundheit und Chancengleichheit

Gewalt	Psychische Gesundheit
<ul style="list-style-type: none"> Cybermobbing Kinderpornografie Misshandlung Schutzbefohlener Kindesmissbrauch 	<ul style="list-style-type: none"> Depressive Störungen Einsamkeit / Sorgen Psychosomatische Beschwerden Pathologische Nutzung Medien (Gaming/Social Media)

Quellen: Kienert, Mikal/Bräuning, Stefan (2021). Gesundheitsbezogene Pandemiefolgen bei Kindern und Jugendlichen - ERGÄNZT um Handlungsempfehlungen. URL: <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/pandemiefolgen-kindertugendliche/> (letzter Zugriff 23.11.2021)

10

Gewalt:

Gewalt gegenüber Kindern ist im Jahr 2020 im Zuge der Pandemie gestiegen. Es zeichnet sich ab, dass mehr Zeit **online** auch mit mehr Gewalt online einhergeht. Auch **offline** hat die Gewalt zugenommen.

Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) hat über das gesamte Jahr 2020 eine Zunahme von Misshandlungen Schutzbefohlener um 10 % im Vergleich zum Vorjahr verzeichnet. Kindesmissbrauch ist um 7 % auf über 14.500 Fälle gestiegen (Quelle: Unabhängiger Beauftragter für Fragen des Sexuellen Kindesmissbrauchs & Bundeskriminalamt (2021). Pressemitteilung vom 26.05. Vorstellung der Zahlen kindlicher Gewaltopfer – Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) 2020. URL: https://www.bka.de/DE/Presse/Listenseite_Pressemitteilungen/2021/Presse2021/210526_pmkindgewaltopfer.html).

Innerhalb von Familien, die bereits vor der Pandemie Konflikte hatten, kann beobachtet werden, dass die Kinder während der Pandemie zu 29 % mehr häusliche Gewalt und erfahren zu 42 % mehr verbalen emotionalen Missbrauch.

Psychische Gesundheit:

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) 2021 geht davon aus, dass das tatsächliche Ausmaß der Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit durch die Maßnahmen im Zusammenhang mit der Eindämmung der Corona-Pandemie sich erst zeigen wird, wenn die Pandemie überstanden ist. Es gibt einzelne Hinweise aus Psychiatrien sowie eine Sonderauswertung der Krankenkasse DAK, die eine hohe Steigerungsrate bei Jugendlichen in psychiatrischen Einrichtungen zeigt, dies beruht jedoch auf begrenzten Datengrundlagen mit niedrigen Fallzahlen. Für Deutschland

zeigt die COPSY-Studie (COrona und PSYche) des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) belastbare empirische Befunde zu psychischen Belastungen.

Laut COPSY-Studie sind von der Corona-Krise in besonderem Maß Kinder und Jugendliche belastet, deren Eltern einen niedrigen Bildungsabschluss oder einen Migrationshintergrund aufweisen oder auf beengtem Raum leben (Quelle: BIB (2021). Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie. URL: <https://www.bib.bund.de/Publikation/2021/Belastungen-von-Kindern-Jugendlichen-und-Eltern-in-der-Corona-Pandemie.html?nn=9751912>).

2. Was wissen wir:

Gesundheitliche
Folgen

Corona: die soziale Dimension der Pandemie
Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche

Kooperationsverband
Gesundheitliche
Chancengleichheit

Aktiv für Gesundheit und Chancengleichheit

Bewegung

- Vorpandemische Trends wurden verstärkt
- Nur 34% der Jungen ausreichend körperlich aktiv / 25% der Mädchen

Ernährung

- Erhöhter Konsum von Süßigkeiten und Softdrinks vs. gesunde Ernährung im Homeschooling

Quellen: Kleinert, Mika & Bräunling Stefan (2021). Gesundheitsbezogene Pandemiefolgen bei Kindern und Jugendlichen. ERGÄNZT um Handlungsempfehlungen. URL: <https://www.gesundheitlichechancengleichheit.de/pandemiefolgen-bei-kindern-und-jugendlichen> (letzter Zugriff 25.11.2021)

© Gesundheit Berlin - Brandenburg e.V.

11

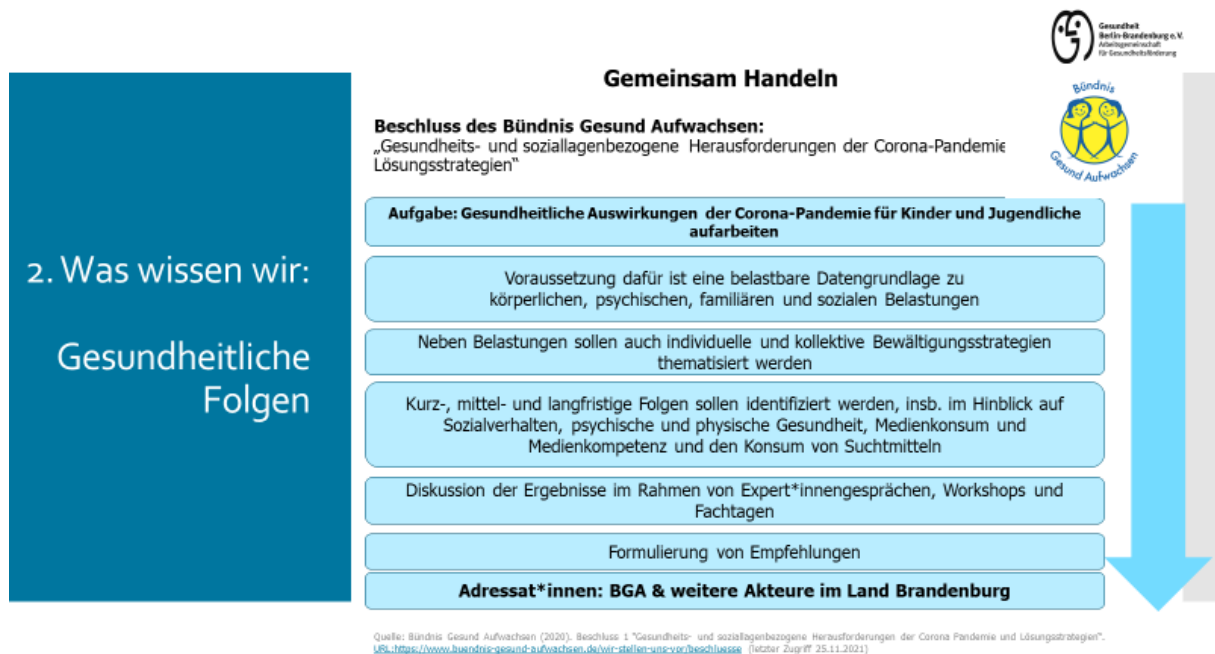
Bewegung und Ernährung:

Auch im Bereich der Bewegung und Ernährung lassen sich negative Folgen nachzeichnen, wobei hier zu betonen ist:

Vorpandemische Trends, die auch da bereits eng mit der sozialen Lage verknüpft waren, setzen sich hier fort.

Gemeinsam Handeln – Beschluss des Bündnis Gesund Aufwachsen:

Nochmal zurück zu dem Thema psychische Gesundheit: Die Relevanz dieses Themas war auch Grundlage des Beschlusses des *Bündnis Gesund Aufwachsen*.



Ein Hinweis zu konkreten Schritten zur Umsetzung: Die bereits erwähnte Replikation der Copsy-Studie und die multiplen psychischen Belastungen durch die Pandemie für Kinder und Jugendliche machen es wichtig, dass die *Koordinierungsstelle gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) Brandenburg* in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer), mit Dr. Hüsemann, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin sowie Prof. Dr. Adam, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters zusammen mit den Partner der LRV und mit großer Unterstützung des Landesamt für Arbeitsschutz, Verbraucherschutz und Gesundheit (LAVG) die CopSY-Studie in Brandenburg repräsentativ umsetzt.

3. Was sollte aus den Erkenntnissen folgen?

Corona: Handlungsempfehlungen zentraler Akteure - Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche

Die soziale Dimension der Pandemie steht mittlerweile mehr im Mittelpunkt und es wird versucht, die Erkenntnisse über die Folgen der Eindämmungsmaßnahmen in angepasste Strategie, Programme und Empfehlungen münden zu lassen:

Zwei Beispiele sind der Pakt für den öffentlichen Gesundheitsdienst oder das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“.

3. Was sollte aus den Erkenntnissen folgen?

Corona: Handlungsempfehlungen zentraler Akteure
Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche

Bundesministerium für Gesundheit | Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe
„Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona“

UKD Universitätsklinikum Düsseldorf | hhu Heinrich Heine Universität Düsseldorf

2. DÜSSELDORFER SYMPOSIUM
ZU KINDERRECHTEN UND KINDERSCHUTZ

Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie

Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendmedizin e.V.
Dachverband der kinder- und jugendmedizinischen Gesellschaften

Quellen
Bundesministerium für Gesundheit (2021) Bericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe „Gesundheitliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche durch Corona“. URL: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Datien/5_Publikationen/Gesundheit/Berichte/IMA_Kindergesundheitsbericht_BMG/BMGSE1.pdf
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2021) Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Coronapandemie. URL: <https://www.bib.bund.de/Publikation/2021/Belastungen-Kinder-Jugendliche-und-Eltern-in-der-Corona-Pandemie.html?no=9751912>
Deutsche Akademie für Kinder und Jugendmedizin e.V. (2021) Empfehlungen zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen vor und nach der Pandemie. URL: <https://www.dakj.de/aktuelles/empfehlungen-unterstuetzung-von-kindern-und-jugendlichen-vor-und-nach-der-pandemie/>
Universitätsklinikum Düsseldorf (2021) 2. Düsseldorfer Symposium Kinderrechten und Kinderschutz. URL: https://www.uni-klint.duesseldorf.de/fileadmin/Fu/Patientenschutz-Besucher/Kliniker/Zentralinstitute/Instiute/Centra%20fo%20fo%20Health%20and%20Society/Aktuelles/2_Duesseldorfer_Symposium_Kinder.pdf (alleletzter Zugriff: 25.11.2021)

In den Empfehlungen der Expert*innen-Gremien - entweder im Auftrag der Bundesregierung oder im Rahmen unabhängiger Gremien, Fachgesellschaften, Verbände - ist man relativ einig, was nun notwendig ist:

Ich greife im Folgenden einige Punkte heraus, die einen direkteren Gesundheitsbezug haben, auch wenn eingangs auf die Bedeutung der sozialen Determinanten für die Gesundheitschancen hingewiesen wurde.

Im ersten Block geht es um den Zugang zu den Lebenswelten, aber auch den Fokus auf benachteiligte Gruppen sowie die besondere Schwierigkeit, Übergänge während der Pandemie zu gestalten.

Im zweiten Block geht es darum, die Potenziale präventiver und gesundheitsförderlicher Angebote zu nutzen und auszubauen.

Der dritte Block schaut dann auf die Strukturen und Netzwerke insbesondere auf kommunaler Ebene.

3. Was sollte aus den Erkenntnissen folgen?

Corona: Handlungsempfehlungen zentraler Akteure Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche

Kernempfehlungen :

- Flächendeckende Schließungen von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen vermeiden
- Sport- und Bewegungsmöglichkeiten sowie Angebote der außerschulischen Bildung und Jugendarbeit sollten zugänglich bleiben.
- Familienexpertise in politischen Entscheidungsgremien zur Pandemie verankern
- Sozioökonomisch benachteiligte Kinder und Familien und alleinerziehende Familien erfahren eine Mehrbelastung und sollten besondere Beachtung erfahren.
- Biographische Übergänge (z.B. in frühe Elternschaft, Kita, Schule oder Beruf) sind besonders sensible Phasen und müssen verstärkt begleitet werden.

3. Was sollte aus den Erkenntnissen folgen?

Corona: Handlungsempfehlungen zentraler Akteure Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche

Kernempfehlungen :

- Kinder und Jugendliche mit seelischen Problemen sind durch die Pandemie(folgen) besonders belastet und benötigen eine die individuellen Defizite ausgleichende Förderung. (*Ausbau multidisziplinärer Schulsozialarbeit und schnellere Kassenzulassung für Psychotherapien*)
- Präventive Angebote der Gesundheitsförderung sollten allen Kindern und Jugendlichen verstärkt zugänglich gemacht werden, um sie bei der Bewältigung der gesundheitlichen Belastungen durch die Pandemie zu unterstützen.
- Kinder und Jugendliche, die bereits vor der Pandemie erhöhten gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt waren, haben unter den pandemiebedingten Einschränkungen in besonderer Weise gelitten und brauchen jetzt eine besonders umfangliche und gezielte Unterstützung.

3. Was sollte aus den Erkenntnissen folgen?

Corona: Handlungsempfehlungen zentraler Akteure Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche

Kernempfehlungen :

- Primärpräventive Angebote für Kinder und Jugendliche vor Ort stärken - Verbindliche Netzwerkarbeit
- Verbindliche Kooperation von ÖGD und Kinder- und Jugendhilfe auf Landes- und kommunaler Ebene
- Nutzung der Regelstrukturen zur Identifizierung besonders belasteter Kinder, Jugendlicher und ihrer Familien
- Nutzung der Kompetenz weiterer vorhandener Strukturen: Einrichtungen der kommunalen Gesundheitsfürsorge / Schuleingangsuntersuchungen / Kinder- und Jugendhilfe / Frühe Hilfen / Soziale Sicherung

An der Bedeutung kommunaler Netzwerke möchte ich anknüpfen, da Familien nicht im Bund oder im Land, sondern der Kommune leben. Hier sind die Lebenswelten, hier sind die Netzwerke, hier ist das Zuhause: Dazu brauchen die Kommunen die richtigen Rahmenbedingungen!

3. Was sollte aus den Erkenntnissen folgen?



Zeichnungen: © Britta Wilken

Corona: Handlungsempfehlungen zentraler Akteure Folgen der Eindämmungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche

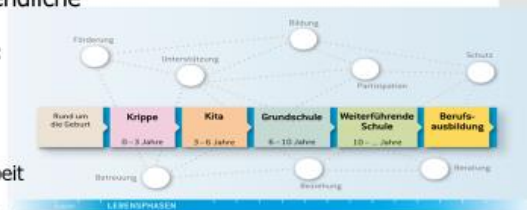
Kommunale Strategien stärken:

Lebensphasen und Übergänge in den Blick nehmen

Ressortübergreifende Zusammenarbeit

Lebenswelt- und sozialraumorientiert vorgehen

Positive Lebens- und Teilhabebedingungen für alle



Quelle: LfG & AFS e.V. (2011), Werkbuch Präventionskette. URL: <https://www.gesundheitliche-chancen/erkrankungsdienstleistungen/werkbuch-praevensionskette/> (zuletzt geprüft 25.11.2021)



Gesundheit und auch Gesundheitsförderung und Prävention sind ja nicht erst durch die Pandemie ein kommunales Thema geworden. Leidlich ist allen bewusst geworden, dass insbesondere der ÖGD eine wichtige Ressource ist, die lange Zeit nicht ausreichend gefördert wurde.

Die *Koordinierungsstelle als Teil des Kooperationsverbund gesundheitliche Chancengleichheit* hat bereits 2010 damit begonnen, solche Prozesse zu initiieren, die nun seit 2019 auch verstärkt vom GKV-Bündnis unterstützt werden.

Worauf zielt der Ansatz einer kommunalen Gesundheitsstrategie? Grundsätzliche Perspektive ist: Hilfesysteme mit der Absicht neu zu strukturieren, um „allen sozialen Gruppen positive Lebens- und Teilhabebedingungen zu eröffnen“.

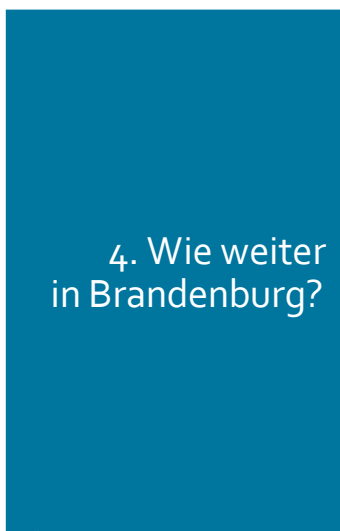
- Es geht darum, dass öffentliche und gesellschaftliche Akteure gemeinsam zur Bildung der Präventionskette beitragen, was nur funktioniert, wenn alle den gemeinsamen, kooperativen Handlungsansatz mittragen.
- Es geht darum, die Leistungen und Angebote dieser Akteure im Rahmen der Präventionskette aufeinander abzustimmen und zu koordinieren mit dem Ziel, „eine durchgängige und lückenlose Förderung und Unterstützung zu gestalten“.

Dazu braucht es Ressourcen, sowohl auf Ebene der öffentlichen Verwaltung als auch auf Seiten der anderen Akteure, um solche Vernetzungs- und Abstimmungsprozesse zu leisten.

4. Wie weiter in Brandenburg?

An Ideen und Ansätzen mangelt es nicht:

Zitate von Teilnehmenden aus drei kommunalen Partnerkonferenzen, die die KGC 2017 durchgeführt hat zeigen, dass dies der richtige Ansatz ist:



- „Wir müssen das stärken, was bereits da ist“
 - ...„die bereichsübergreifende Kommunikation und Abstimmung soll intensiviert werden“...
- „Klarheit durch Strukturierung und Klarheit der Verantwortlichkeiten“
 - ...„die Etablierung einer Steuerungs- und Planungsgruppe“ ...
- ...„Daten und Berichte sollen als Planungsgrundlage dienen...“,
 - im ersten Schritt ein Planungsgremium der relevanten Ämter einrichten...“
 - ...„Ärztetammtisch für die bessere Vernetzung zwischen Kinderärztinnen und -ärzten und den Frühförder- und Beratungsstellen entwickeln...“



Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. (2018). 2. regionale Partnerkonferenz Ostprignitz-Ruppin "Gemeinsam. Gerecht. Gesund" Präventionsforum für Ostprignitz-Ruppin. URL: <https://www.gesundheitlichechancengleichheit.de/brandenburg/projekte/aktivitaeten/dokumentationen/dokumentationen/2/id=47e553ae4280de7f93ac9079841c8&id=714e84c3d77ae1543e84b9a27a66b3e48ee9851>
 Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. (2018). Regionale Partnerkonferenz Oberspreewald "Allen Kindern ein gesundes Aufwachen ermöglichen Integrierte Strategien für eine gelingende Prävention und Versorgung" <https://www.gesundheitlichechancengleichheit.de/brandenburg/projekte/aktivitaeten/dokumentationen/dokumentationen/2/id=22d4899834f93baa20d81a8199f609&termin2doku=2887>
 Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. (2018). Regionale Partnerkonferenz Teltow-Fläming "Die gesundheitlichen Chancen alle/dänischen gemeinsam fördern und gestalten Gut und gesund aufwachsen im Landkreis Teltow-Fläming. URL: <https://www.gesundheitlichechancengleichheit.de/brandenburg/projekte/aktivitaeten/dokumentationen/dokumentationen/2/termin2doku=2778> (alle letzter Zugriff 26.11.2021)

Alles was dort in die Entwicklung ging, wurde durch die Pandemie z.T. ausgebremst, das war auch im kommunalen Strukturentwicklungs-Förderprogramm des GKV Bündnis eine Herausforderung.

Aber viele Grundlagen sind gelegt und in fast allen Landkreisen und Kommunen gibt es bereits etablierte Netzwerke von Partner*innen, die parallel oder vernetzt in Arbeitsgruppen, Gremien und Gesundheitskonferenzen im Themenfeld Kindergesundheit zusammenarbeiten. Diese Netzwerke sind in der jetzigen Situation wichtige strukturelle Knotenpunkte, um Synergien zu erschließen und Maßnahmen umzusetzen.

An der großen Resonanz zu dieser Veranstaltung wird deutlich: Es gibt viele Ressourcen, aber oft fehlen die Verbindungen und Kooperationen finden nicht statt.



In den vorgestellten Empfehlungen wurde sehr betont, wie wichtig die Zusammenarbeit und übergreifende Strategien sind: Deswegen ist es nicht nur ein Thema der Gesundheitspolitik sondern einer Landesinitiative, die über die gesundheitspolitischen Fragestellungen hinausgeht und den Einfluss der Determinanten für Gesundheit fokussiert.

Der Landtagsbeschluss „Kindeswohl im Blick“ bietet hier einen guten Ausgangspunkt: Er spricht vieles an, was nun notwendig ist. Wichtig ist, dass die Vielfalt in einer gemeinsamen Landinitiative abgebildet ist.

Der Gesundheitsbereich kann hier ein Motor und Partner sein, es braucht aber die Vielfalt der Akteure in Brandenburg.

Dafür bieten z.B. der Pakt für den öffentlichen Gesundheitsdienst sowie die Landesrahmenvereinbarung zur Umsetzung des Präventionsgesetzes eine Grundlage.

Schlussbetrachtung

4. Wie weiter in Brandenburg?



© Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.

21

Abschließend:

Wichtig ist: Aus Krisen Lernen!

Ich möchte daher abschließend einen kurzen Blick auf eine Krise werfen, die nun mehr als 10 Jahre zurückliegt, die aber als Begleitphänomen der Corona-Pandemie virulent ist: die Wirtschaftskrise 2007/2008. Auswertung der Studien zur Weltfinanzkrise ab 2007 zeigen spürbare Folgen für die Gesundheit der betroffenen Bevölkerungen. Daraus können auch Empfehlungen für die jetzige Situation abgeleitet werden:

- Einsparungen bei Gesundheitsversorgung vermeiden
- Präventionsprogramme ausbauen
- Ressourcen auf besonders gefährdete Zielgruppen konzentrieren
- Fokus auf psychische Erkrankungen und Suizide
- Eine ressortübergreifende politische Strategie entwickeln

(Quelle: Dragano N, Conte A, Pförtner TK, Backhaus I, Gesundheitliche Folgen von Wirtschaftskrisen: epidemiologische Studien zur Weltfinanzkrise 2007/2008. 2020, Bremen: Kompetenznetz Public Health COVID-19.)

Krisen wird es immer geben. Daher haben wir uns u.a. zuletzt in den *Netzwerken Gesunde Kinder* aber auch im *Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit* mit der Frage beschäftigt, wie Erkenntnisse aus der Resilienzforschung (der Widerstandsfähigkeit, der Fähigkeit nach Krisen, wieder in den in einen Vorzustand zurückzufinden) in der Corona-Krise helfen können.

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie systemische Resilienz gefördert und dadurch Transformationsprozesse gemeistert werden können.

Ein Begriff ist: Bouncing forward. Mit diesem Begriff ist das Ziel verbunden, nicht notwendigerweise die Rückkehr in den Systemzustand vor einem Schockereignis, sondern eine kontinuierliche Anpassung unter sich verändernden Umweltbedingungen zu realisieren.

Auch das Motto Build Back Fairer, das Michael Marmot, ehemals Vorsitzender Kommission für soziale Determinanten von Gesundheit der Weltgesundheitsorganisation, für England geprägt hat, bringt zu Ausdruck, dass nicht auf das Niveau der schon vorher bestehenden Ungleichheit zurückgegangen werden sollte.

Ein Appell, auf den der bekannte Sozialepidemiologe Richard Wilkinson 2017 bereits auf dem Kongress Armut und Gesundheit anhand diverser Studien und Statistiken aufmerksam gemacht hat: Er hat gezeigt, wie und wie hoch die Kosten von Ungleichheit in heutigen Gesellschaften veranschlagt werden können. So steigern sich in (Einkommens-)ungleicheren Gesellschaften die seelischen Probleme und der Drogenkonsum, die Fettleibigkeit, gewalttätiges Verhalten und Gefängnisaufenthalte, Teenagerschwangerschaften. Das kindliche Wohlbefinden hingegen nimmt ab, ebenso wie schulische Leistungen und soziale Mobilität.

Es zeigt sich, dass auch in dieser Krise besonders diejenigen betroffen sind, deren Lebensverhältnisse bereits vorher prekär waren.

Daher wird eine zentrale Frage aus der Perspektive von Public Health sein, ob es uns gelingt, die Ungleichheiten in unserer Gesellschaft trotz Krise nicht weiter wachsen zu lassen, oder - noch besser - zu reduzieren.

Damit schließe ich und danke für ihre Aufmerksamkeit.